

Predigten Juli bis Dezember 2023

Themen:

Bibelweg - 02.07.2023	Seite 1
Zachäus - 23.07.2023	Seite 2
Segnung - 18.08.2023	Seite 4
Schatz im Acker - kostbare Perle - 24.09. 2023	Seite 6
Die Arbeiter im Weinberg - 15.10.2023	Seite 9
Rechtfertigungslehre - Reformationssonntag, 05.11.2023	Seite 11
Glaubst du das? Ewigkeitssonntag 26.11.2023	Seite 14
Macht hoch die Tür - 1. Advent 03.12.2023	Seite 16
Ehre sei Gott in der Höhe - 3. Advent 2023	Seite 18

Handout zum Wander-Gottesdienst vom Sonntag, 02.07.2023 auf dem Bibel Weg von Gerlafingen nach Utzenstorf

Liebe Gemeinde

Wir sind in der Hälfte des Bibelweges an der Zeitwende im Jahr 0 angekommen. Hier befinden wir uns am Übergang vom Neuen Testament zum Alten Testament. Die Heilige Schrift, die von Gott an uns Menschen gegeben wurde, ist ein Leitfaden durch das Leben für uns Menschen. Die biblische Sprache ist eine alte Sprache. Vom hebräischen, aramäischen oder griechischen Urtext wurde ins Lateinische, vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt. Martin Luther, ein Reformator, übersetzte im 16. Jahrhundert den griechischen Urtext ins Deutsch. Die Bibel gehört zu den ersten Büchern, die je auf der Welt übersetzt worden sind. Über 2000 Sprachen auf der Welt können die Bibel lesen. Kommt noch hinzu, dass die biblischen Texte 2000 Jahre und älter sind. Die Menschen damals, haben völlig anders gelebt als wir heute. Das macht es interessant in ein Buch mit einer anderen Kultur einzutauchen. Die Bibel besteht aus zwei Teilen, dem Alten- und dem Neuen Testament. Aus 66 Büchern, die von Gott geschrieben wurden und 40 Schreiber, im Zeitraum von 1600 Jahren. Kein anderes Buch wurde in so kurzer Zeit von so vielen geschrieben. Aber trotzdem ist die Bibel auch in unserer heutigen Zeit immer noch aktuell. Weil Gottes Wort für ewig Bestand hält und nicht einfach plötzlich veraltet ist. Schauen wir zurück, wie viele Generationen haben schon die Bibel gelesen und lesen sie immer noch? Mose war der erste Bibelschreiber. Wir lesen einige Male, dass Gott ihm den Auftrag gab, die Dinge, die geschehen waren, in ein Buch zu schreiben. Ungefähr 400 vor Christus Geburt war das Alte Testament fertig geschrieben. Erst nach dem irdischen Leben von Jesus Christus wurden die Bücher und Briefe des Neuen Testaments geschrieben. Ungefähr 100 Jahre nach Jesu Christi Geburt war die ganze Bibel fertig geschrieben. Durch die Bibel redet der große und allmächtige Gott zu uns und mir ganz persönlich. Gott will uns und mir durch die Bibel den Weg zum wahren Glück, zur ungetrübten Freude und zum ewigen Leben nach dem Tod im Himmel den Weg zeigen. Darum sandte Gott seinen Sohn Jesus Christus auf diese Erde, um uns Menschen die Liebe vorzuleben, uns zu befreien aus dieser manchmal verfallenen Welt und uns das

ewige Leben zu verheißen. Darum sind die Feiertage im Kirchenjahr von Bedeutung für uns Christinnen und Christen. Jeder Feiertag will an ein Ereignis Jesu Christi uns Menschen erinnern, was Gott durch seinen Sohn mit seinem Geist an uns Menschen in der Welt vollbracht hat. Somit ist der Weg zu Gott offen für jede und jeder, egal in welcher Lebenssituation wir uns befinden. Gott freut sich über jede und jeder.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum gemeinsamen Sommer-Gottesdienst vom Sonntag, 23.07.2023 über Lukas 19, 1-10 – Zachäus

Liebe Gemeinde

Wir befinden uns in diesem Text in Jericho in der tiefst gelegenen Stadt am Westufer vom Jordan. Habt ihr gesehen, wer nach Jericho hineingekommen ist und wer da auf der Strasse läuft? Es ist der Zachäus. Zachäus ist die griechische Form des hebräischen Worts Sakkai (Verkürzte Version von Sacharja) und ist ein Zollbeamter und besitzt viel Geld. Nicht nur der Zachäus besitzt viel Geld, auch heute gibt es Menschen, die viel Geld besitzen und reich sind und zum Teil sich auch unglücklich fühlen. Denn Geld macht ja bekanntlich nicht glücklich. So sagt dies ein Sprichwort. Die meisten weltlichen Menschen in dieser Welt leben und streben nach Geld. So zeigt es uns die Welt und macht es uns Menschen vor. Die Welt zeigt uns Menschen auch, dass wir nicht ohne Geld leben können. Aber wir können auch Geld anhäufen, um Gutes damit zu bewerkstelligen. Wir brauchen Geld. Aber ist das Geld wirklich das Wichtigste in unserem Leben. Anhand dieser Aussage möchte ich euch mit folgenden Fragen zum Denken anregen. Wie sieht es bei uns Christen/Innen aus? Wonach streben wir, wonach strebst du? Wir können nicht Gott dienen und dem Mammon, sagt Jesus Christus. So ist das Streben nach Wohlstand nicht explizit Gott-fremd.

Anders als bei den weltlichen Menschen sollte es bei uns Christen/Innen aussehen. Geld brauche ich zum Leben, aber es soll nicht das Wichtigste in meinem Leben sein. Jesus Christus hat uns Menschen die Liebe vorgelebt. Er selbst ist die Liebe. Gott liebt uns und ist immer da für uns in jeder Lebenssituation, auch wenn wir ihn manchmal gar nicht wahrnehmen oder aus den Augen verlieren. Aber Gottes Wirken nehmen wir in unserem Lebensalltag wahr und ist präsent. Geld haben wir mal viel und dann wieder weniger. Das Geld hat meiner Meinung nach keinen Ewigkeitsbestand und macht auf die Zeit heraus auch uns Menschen nicht glücklich.

Zachäus will unbedingt diesen Jesus Christus sehen, wer dieser Jesus Christus ist. Er ist ein kleiner Mensch und muss schauen, dass er in dieser Menschenmenge nicht übersehen wird. So ist Zachäus eingeladen, Jesus Christus zu sehen, wer der göttliche Mann namens Jesus Christus ist. Zachäus ist an Jesus Christus interessiert. Es nimmt ihn wunder, wer dieser göttliche Mann ist und was er tut. Zachäus will uns Menschen darin ein Beispiel sein, weil er von ganzem Herzen Gott sucht und findet. Viele Menschen auf dieser Welt sind hungrig und durstig nach Gott, aber wissen nicht, wie und wo sie Gott finden können. Gerade diesen Menschen will Jesus Christus mit diesem Text vom Zachäus ein praktisches Beispiel mit auf den Lebensweg geben. So lief Zachäus durch die Menschenmenge hindurch und steigt auf einen Maulbeerfeigenbaum. Ein Maulbeerfeigenbaum ist ein grosser halbimmergrüner Laubbaum. Weil Zachäus ein kleiner Mann ist, hat er auf den Ästen dieses Baumes aus der besten Aussicht auf die Strasse herunter und sieht Jesus Christus, der vorbeiläuft. Denn Jesus Christus sollte da vorbeikommen, so ist Zachäus jedenfalls überzeugt. Nicht nur Zachäus nutzt diese Möglichkeit auf den Baum zu klettern, auch kleine Kinder klettern gerne

die Bäume hoch, um herunterzuschauen, was alles unten gerade läuft. Und jetzt plötzlich kommt Jesus Christus auf der Strasse entlang und sieht Zachäus oben auf dem Baum sitzen und herunterschauen. Jesus Christus sieht alle Menschen. Kein Mensch ist ihm verborgen. So sieht er auch Zachäus. Er sagt zum Zachäus: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Zachäus hat sich getraut, Jesus Christus in sein Herz, ja sein Lebenshaus hineinzulassen und Gott die Tür zu öffnen. Das heisst so viel wie, dass Jesus Christus sofort in Zachäus Herzens einkehren wollte, weil er ein sündiges Herz hat, das Jesus Christus Zachäus reinwaschen wollte. Er will in Zachäus Leben einkehren und das will er auch in unseren sündigen nicht vollkommenen Menschenherzen einkehren. Gott will, mit seiner Liebe unsere Menschenherzen durchströmen. Er selbst bietet uns an dieses Geschenk anzunehmen. Jesus Christus ist der, der unsere Menschenherzen zu einem positiven liebevollen Herzen verändern möchte. Er ist der Gast, der in unser Lebenshaus, sprich das Herz, einkehren möchte und er möchte sich bei uns drinnen wohlfühlen. Das ist mein Wunsch, dass immer mehr Menschenherzen von Gott berührt werden und Gott bei diesen Menschen einkehrt. Zachäus war mutig, aber sind auch wir mutig uns diesem göttlichen Geschenk an uns persönlich im Herzen zu öffnen. In einem Kinderlied, das ich in der Sonntagschule gelernt habe, heisst es über Zachäus: Zachäus war ein kleiner Mann, ein sehr kleiner Mann war er. Er stieg auf einen Maulbeerbaum, denn der Heiland kam daher. Der Heiland suchte diesen Mann, er wäscht die Herzen rein und sagt: „Zachäus, steig herab; denn bei dir kehrt Ich heut ein.“

Meiner Meinung nach gibt es nicht SCHÖNERES, als wenn Gott selbst in unsere Menschenherzen, man kann auch sagen in unser Lebenshaus, einkehrt. Gott bietet das uns an und wir können es nur für uns in Anspruch nehmen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Zachäus kommt sofort vom Maulbeerfeigenbaum herunter und freut sich, dass Jesus Christus in sein Lebenshaus einkehren möchte. Ja anders formuliert, in sein Herz einkehren möchte. Zachäus macht Jesus Christus die Herzenstür auf und lässt Gottes Sohn hinein. So wie Zachäus Jesus Christus aufgenommen hat, dürfen auch wir Gottes Sohn in unser Lebenshaus aufnehmen. Das wünsche ich mir, dass noch viele Menschen in dieser Welt das erleben und erfahren dürfen, wer dieser Gottes Sohn wirklich ist.

Dieses Ereignis sorgte bei der Bevölkerung und den Jüngern für Widerstand und niemand verstand, warum Jesus Christus gerade bei Zachäus, einem Sünder, einkehren wollte und vielleicht auch sollte. Aber Jesus Christus liebt alle Menschen gleichermassen und bei ihm ist keine und keiner egal. So ist Jesus Christus auch darin für uns ein Beispiel, wie wir unseren Mitmenschen, auch denen am Rand der

Gesellschaft, immer wieder liebevoll begegnen können. Weil Gott uns liebt, können auch wir unsere Mitmenschen durch seine göttliche Liebe lieben. Jetzt trat Zachäus vor Jesus Christus und sagt zu ihm, dass er die Hälfte von seinem Besitz den Armen gibt und wenn er jemand betrogen hat, so gibt er dieser Person das Vierfache zurück.

Zachäus Einsicht ist, dass er Unrecht begangen hat und seinen jüdischen Mitmenschen zu viel Zoll verlangt hat. Er redet persönlich mit Jesus Christus. So will Zachäus in Zukunft fair werden und fair gegenüber seinen Mitmenschen handeln. Und was sagt Jesus Christus zu Zachäus? Er sagt: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Diese Antwort von Jesus Christus auf Zachäus Bekenntnis heisst in anderen Worten ausgedrückt, dass Zachäus die göttliche Vergebung persönlich empfangen und in Anspruch nehmen durfte, weil Jesus Christus ihm sein Herz reingewaschen hat. Zachäus darf das Heil Gottes erfahren und erleben. Wie schön, wenn Gottes Sohn Heil auch in unsere Herzen hineinspricht und wir wieder neu anfangen können mit ihm und seiner Liebe täglich zu leben. So ist Jesus Christus Mensch geworden und in diese Welt gekommen, ja er war da und lebte unter den Menschen, um die verstockten Herzen von uns Menschen zu suchen und selig zu machen. Jesus Christus ist es ein Anliegen, das wir Menschen

einst nicht verloren gehen. Darum macht sich Gottes Sohn auf die Suche, um jedes Menschenherz selig zu machen, was verloren ist. Und das weil Gott uns fest liebt.

Ich möchte schließen mit einem passenden Lied: Mir wei Jesus über allem gseh. Es Banner wo steit i üsem Land. Dass alli erkenne und verstöh: Är isch der Wäg zum Himmel. Mir wei ne gseh, mir wei ne gseh. Mir wei Jesus über allem gseh. Schritt für Schritt gö mer vorwärts. Meh u meh Land nähme mer i. Jedes Gebätt e mächtige Waffe Satans Feschtige stürzen i und i und i und i. Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Segnungs-Gottesdienst vom Sonntag, 13.08.2023 über 4. Mose 6, 24-26 – Segnung

Liebe Gemeinde

Im heutigen Gottesdienst steht das Thema Segnen im Zentrum. Ein Neuanfang steht morgen für viele Kinder und Jugendliche bevor. Denn die Sommerferien sind vorbei und das neue Schuljahr startet in wenigen Augenblicken. Die einen freuen sich darauf, andere vielleicht weniger. So auch Stefanie aus unserer Gemeinde beginnt morgen ihre Ausbildung in der Gartenbauschule Oeschberg in Koppigen. So wollen wir auch in der Predigt das Thema Segnen aufgreifen und uns darüber Gedanken machen und in den anschließenden Fürbitten segnen.

Das sind tröstliche Worte, die Gott uns da zuspricht. Der Segen Gottes, der auf uns gelegt wird, am Schluss des Gottesdienstes ist etwas ganz Besonderes. Er gilt jedem einzelnen von uns und in diesem aaronitischen Segen stellt uns Gott unter seinen Schutz. Das ist meiner Meinung nach, das wichtigste von allem: dass der Segen uns zugesprochen wird, dass wir in den Alltag oder in die neue Woche mit dem Segen Gottes gehen. Wenn wir zuvor über den Segen als Predigttext nachdenken, ihn gliedern und im Einzelnen befragen, dann hat das auch sein Recht. In der Tat, es gibt eine Reihe von Fragen, zu denen die drei Verse zu hören und zu bedenken sind. Aber wichtiger, viel wichtiger ist, dass wir den Segen Gottes hören und mitnehmen und gesegnet leben. Ich möchte folgenden Fragen zum Predigttext nachgehen. Ich nenne die für uns wichtigsten: wer? wem? wann? und warum? bzw. inwiefern? Und dann die beiden großen Fragen: was? und wer? Gehen wir die Fragen während der Predigt der Reihe nach durch.

Zuerst die Frage: Wer spricht den Segen?

„Aaronitischer Segen“ heißt dieser Segen. Nach der biblischen Überlieferung im 4. Buch Mose gibt Gott der Herr dem Mose die Anweisung an dessen Bruder Aaron: 22 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt

ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24 Der HERR segne dich und behüte dich; 25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 27 Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. Ein priesterlicher Segen ist das, denn Aaron und seine Söhne waren die Priester im alten Israel. Bis heute ist es im Judentum im orthodoxen Synagogengottesdienst so, dass nur die „Nachfahren“ der Priester den Segen sprechen dürfen, also Männer mit dem Nachnamen Cohen (Co-hen = Priester). Ein Segen des Priesters ist es also. So spricht gemäß dem Alten Testament der Pastor am Schluss den Segen. Doch wenn wir das Neue Testament und Martin Luther ernst nehmen, dass wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht sind (wie es im 1. Petrusbrief heißt:

„Ihr seid ein königliches Priestertum“), dann kann und darf diesen Segen jeder, „der getauft ist“, einer dem anderen zusprechen.

Wem gilt der Segen? - ist die Frage, die sich anschließt.

Die biblische Antwort und der Auftrag Gottes sind eindeutig: dem Volk Israel gilt der Segen! „So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: ... Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“ Der Segen gilt dem Volk Israel. Und in der christlichen Kirche gilt er nicht ohne oder gegen Israel, sondern nur so, dass sich die Christen in Jesus mit Israel mit gesegnet wissen. In die Verheißung für dieses Volk sind wir Christen durch Jesus eingebunden; damit aber auch in die Verpflichtung vor dem gemeinsamen Gott (Gal. 3,8.15ff.). Der Segen gilt dem Volk, den Israeliten, der Gemeinde - und dem einzelnen Menschen in der großen Gemeinschaft. Das „dich“ und „dir“ in diesem Segen ist nach dem hebräischen Sprachgebrauch eine kollektive Anrede. Sie gilt „euch“ als Gemeinde und „dir“ je als Teil der Gemeinschaft. Also auch, wenn ich jemanden persönlich anrede und ihm den Segen zuspreche, auch dann stelle ich ihn in die Gemeinschaft der Gemeinde, in der er den Segen empfängt und stelle ihn unter Gottes Schutz. Der Segen vereinzelt nicht, sondern verbindet. Er gilt im Plural.

Von wann stammt dieser Segen? Und wann wird er heute sinnvollerweise gesprochen? lautet die dritte Frage, gleich zwei Fragen:

Nach der Erzählung im 4. Buch Mose war es in der Frühzeit des Volkes Israel, bei der Wüstenwanderung, vor dem Einzug in das gelobte Land, als Gott dem Mose und durch ihn Aaron diesen Segen aufträgt. Der Wortlaut des Segens verrät davon nichts, keine Bezüge speziell auf Wanderschaft und Wüste, sondern allgemein das ganze Leben: „behüte dich, ..., gebe dir Frieden“. Ein alter Segen ist es, uralte und immer noch gültig, mit zusätzlichem Beleg: Bei Ausgrabungen in Jerusalem hat man in einer Grabhöhle zwei aufgerollte Silberstreifen gefunden, die wohl in das 7. Jahrhundert vor Christus zu datieren sind. Auf denen steht, fein eingeritzt: eben dieser Segen, als ältester Beleg eines Bibelverses überhaupt.

Die Frage hat noch eine andere Dimension: Wann hat der Segen seine rechte Zeit? Wann ist er sach- und zeitgerecht zu sprechen?

Am Uranfang der Zeit, als Gott den Menschen schuf zu seinem Bild als Mann und Frau, da segnete er sie! So steht der Segen am Anfang allen menschlichen Lebens. Jedenfalls: der Segen gilt. Wenn er zugesprochen und empfangen wird und bekräftigt durch das „Amen“, dann muss er nicht mehr ergänzt werden. Darum wird er im Gottesdienst ganz am Schluss gesprochen. Er muss nicht mehr ergänzt oder kommentiert werden, nachdem der Segen im Vertrauen auf die Wirkmacht Gottes zugesprochen wurde.

Warum und inwiefern wirkt und gilt der Segen?

Weil Gott durch den Segen in jedem einzelnen von uns wirkt. Er gilt unbedingt und ohne Vorbehalt, er gilt „allem Volk“. Es ist genau dieser Segen, den Gott dem Mose und Aaron aufträgt. Dieser Segen gilt allen und er gilt ohne Bedingungen, er gilt für das ganze Leben in unserer Zeit und für immer.

Was wird zugesprochen mit diesem Segen?

Aus drei Verse mit je zwei Halbsätzen besteht der Segen. Jeweils im ersten Halb Vers wird beschrieben, was Gott tut: Er segnet, er lässt sein Angesicht leuchten, er wendet sein Angesicht zu. Starke Bilder sind das, die auf Gott übertragen werden, Bilder wie bei einer Audienz beim König:

Wie der König lächelt, wie er in lichter, strahlender Zuwendung dem Bittsteller die Annahme seiner Bitte signalisiert. Und schon, wie der König sein Haupt hebt, nicht abfällig wegsieht, sondern wie er seinen Blick dem zuwendet, der vor ihm steht. Im jeweils zweiten Halb Vers blicken wir auf den, der den Segen empfängt, bei dem er „wirkt“: „Der Herr segne Dich und behüte dich“ - das Leben des Einzelnen ist hier im Blick, vielleicht eine Gefahr, die ihm droht und vor der er behütet sein soll. „Der Herr ... sei dir gnädig“ - um die Gottes- beziehung geht es da, um Schuld und Vergebung, um Gnade vor Gottes Angesicht, um den lichten Moment der Gottesbegegnung. Im dritten Segens Vers weitet sich der Horizont noch einmal: nicht nur „ich“ als behütetes Gotteskind, nicht nur „ich“ in der Beziehung zu meinem Gott, vielmehr „ich“ in der Vielfalt der Sozialbeziehungen: „... und gebe dir Frieden.“ Die Zuwendung Gottes zu uns wirkt Frieden! In Frieden und zufriedenen mögen die Gesegneten leben im geregelten, gerechten Miteinander. Ein Segen, als Beziehungsgeschehen ist es jedenfalls. Der Gesegnete, der Segnende und Gott, in dessen Namen der Segen gesprochen wird, stehen in enger, engster Beziehung.

Dies führt schließlich zur Frage: Wer segnet? In wessen Namen spricht der Segnende den Segen? Gott der Herr, segne dich und behüte dich. Wenn man es nicht so dogmatisch streng nimmt, dann mag man im dreifach gegliederten Segen das Erhalten und Behüten Gott als dem Schöpfer zuordnen, dem „Vater“. Das „leuchtende Antlitz“, das Gnadenhandeln: dafür mag Jesus Christus, Gott als der „Sohn“ stehen. Und die Kraft Gottes, die den Schalom, gerechten Frieden wirkt, mag man auf den Heiligen Geist beziehen. Wobei: streng dogmatisch wirkt Gott nach außen immer als der eine, ein Gott, der eine einzige Gott, der Segen und Gnade und Frieden wirkt und alles in allem.

Ich möchte schließen. Mein Fazit meiner Predigt ist: dass wir einen Gott haben, der vielfältig in Beziehung tritt. Einen Gott hoch erhaben im Himmel, sein Angesicht verborgen manchmal, aber zugleich ein Gott, der nicht unbewegt für sich und bei sich bleibt, sondern der sich den Menschen zuwendet, der sein Angesicht sehen lässt, der in Beziehung zu den Menschen tritt. In Jesus Christus wird das deutlich, Gottes leuchtendem Angesicht. Deutlich wird es, wenn Gottes Geist über einen Menschen kommt und ihn erfüllt. Und es wird deutlich, wenn Gott seine Kinder segnet. Ein Gott, aber ein Beziehungsgott! So in Beziehung zu dem einen Gott, zu einem Gott in Beziehung treten wir, wenn wir den Segen zusprechen und empfangen dürfen. Gott ist bei uns und geht uns auf unserem Lebensweg voran mit seinem Licht, das uns den Weg leuchtet. Gott schaut in unserem Leben dafür, dass uns möglichst nichts passiert und wenn dann sorgt Gott für jeden von uns. So sollen wir gesegnete Menschen sein, die auf Gott vertrauen können. Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom Sonntag, 24.09.2023 über Matthäus 13, 44-46 – Gleichnisse: Der Schatz im Acker und die kostbare Perle

Liebe Gemeinde

Ich lese uns den Predigttext aus Matthäus 13, 44-46 in der Bibel vor.

Der Schatz im Acker und die kostbare Perle

44 Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. 45 Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, 46 und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Der Schatz im Acker

Würdest du gerne einen Schatz finden? Ich schon. Ich habe eine kleine Schatztruhe mitgebracht, um das Gleichnis zu veranschaulichen. Stell dir vor, du wärest im Wald und plötzlich siehst du, dass aus der Erde etwas herausschaut. Es sieht aus wie eine Schatztruhe. Du kannst noch nicht erkennen, was es ist, aber als du genauer hinschaust, siehst du, dass darin etwas glitzert. Wow, das wäre einmalig, oder? Das Reich der Himmel wird mit einem Schatz verglichen, wo so wertvoll ist, dass ein Mann seinen kompletten Besitz verkauft, um ihn zu erwerben. Jesus Christus verkündet, dass das Reich vom Himmel bereits da ist und lädt uns, als seine Zuhörer ein, sich zu freuen, wenn sie es gefunden haben. Zuerst wollen wir klären, was das Himmelreich bedeutet, denn der Begriff kommt gerade zweimal in unserem Bibeltext vor und um die nachfolgenden Bibelverse von dem Gleichnis besser zu verstehen.

Was ist das Himmelreich? Jesus Christus sagte nie ganz genau, was Reich Gottes für ihn bedeutete. Mit Reich Gottes ist in der Bibel gewöhnlich Gottes aktive Herrschaft in der Welt gemeint. Vielleicht gibt das Unser Vater Gebet die beste Definition, wenn darin das Kommen vom Reich Gottes mit dem Tun von seinem Willen verbunden

wird. Dort wo man Gottes Willen in völligem Anstand tut, offenbart sich sein Reich. Weiter zieht sich die Rede von der Erfüllung durch die Evangelien hindurch. In Jesus Christus ist das Reich Gottes Wirklichkeit geworden. Darum haben die Jünger schon jetzt Anteil an den Gaben vom Reich, an der Vergebung, am Heil und am ewigen Leben. Was die Propheten angekündigt hatten, war mit Jesus Christus, seinem Tun und seiner Verkündigung eingetreten. Gottes Reich wurde auf der Erde sichtbar. Jesus Christus lehrte zwar, dass das Reich mit ihm schon gekommen sei, aber er erwartete die Vollendung ganz offensichtlich erst in der Zukunft. Die klaren Erweise vom Anbruch vom Reich erkennen wir mit der Ankündigung seiner endgültigen Vollendung. Die Unterwerfung unter die Herrschaft Gottes liegt im Interesse des Menschen, denn wie ein verborgener Schatz oder eine kostbare Perle ist, das Reich Gottes vom höchsten Wert für den Mensch. So wie der Mensch aus dem Gleichnis, wo im Acker arbeitet – und unverhofft einen Schatz findet, vor lauter Glück alles verkauft und den Acker kauft. Das Himmelreich, sagt Jesus Christus, gleicht solch einem Schatz. Die Welt Gottes ist ein solcher Schatz. Der Glaube an die Welt Gottes ist ein Schatz. Der Glaube, die Erkenntnis, dass in unserer unvollkommenen Welt bereits Gottes gute Welt wirkt, ist ein Schatz. Wenn Jesus Christus vom Schatz spricht, dann geht es genau darum. um Gott, um den Glauben an Gott und die Hoffnung auf Gott liebevolles Handeln an uns, an der Welt – um das Himmelreich eben. Jesu Worte sind ein Versprechen: Wenn du bereit bist, dein Herz an etwas zu hängen, dann wird das etwas dein Schatz sein: kostbar, einmalig und wunderbar. Und ist auch eine Aufforderung: Überleg dir genau, was du für deinen Schatz hältst, denn dort wird auch dein Herz, dein ganzes Ich sein. Wenn wir diese Einsicht mit Jesus Christus teilen, sieht das folgendermaßen aus: Unser Schatz ist das, woran unser Herz hängt, dann hat das eine klare Konsequenz für unser Leben: Das Schätze-Finden erfordert es, dass wir Prioritäten setzen. So wie der Mensch, der seinen Schatz im Acker fand und nun alle seine bisherigen Prioritäten über den Haufen wirft und eine ganz neue Prioritätenliste aufstellt: sich nämlich diesem einen Schatz ganz hingibt. Bereit zu sein die alte Prioritätenliste über den Haufen zu werfen und sich diesem gefundenen Schatz namens Jesus Christus mit ganzem Herzen zu widmen. Suchen wir Jesus Christus und vertrauen wir ihm unser Leben.

Denn mit Gott sind wir nie allein. Gott ist allmächtig und er kann uns in unseren Problemen helfen. Gott will uns Freude geben. Und wenn wir Gott gefunden haben, haben wir das ewige Leben. Gott zu finden ist der größte Schatz. Deshalb erzählte Jesus Christus diese Geschichte, um zu zeigen, dass es wie ein Schatz ist, wenn wir Gott finden. Das ist wie bei diesem Mann aus der Geschichte. Er hatte einen großen Schatz gefunden, was für eine Freude, wo bei ihm und in uns hochkommt.

Die kostbare Perle

Würdest du gerne eine gute Perle finden? Ich schon. Ich habe eine gute Perle mitgebracht, um das Gleichnis zu veranschaulichen. Das Reich der Himmel wird mit einem Perlenkäufer verglichen, wo eine so wertvolle Perle findet, dass er seinen kompletten Besitz verkauft, um die Perle zu erwerben. Durch das Gleichnis will Jesus Christus erreichen, dass seine Zuhörer erkennen, wie wertvoll das Reich der Himmel in ihrer Mitte ist. Menschen suchen Perlen. Menschen suchen Sinn. Menschen suchen den Himmel. Menschen suchen Gott.

Wie ich aber an das Vorbereiten von der Predigt herangegangen bin, da habe ich von einem Kaufmann gelesen. Der nämlich hingegangen ist und suchte. Er suchte nach dem, was sein Leben erfüllen und reich machen könnte. Er suchte danach, was ihm das Herz erfreuen und fröhlich machen sollte. Er suchte nach seinem Schatz vom Leben. Dem Kaufmann sind das die Perlen gewesen. Gute Perlen, erzählt Jesus Christus im Gleichnis. Und wie er eben die eine Perle findet, wo all das, was ihm sein Leben ausmacht, verkörpert, wie er die eine Perle findet,

wo alles verändert, da verkauft er sein Hab und Gut und geht hin und kauft von diesem Erlös die eine Perle. Alles andere lässt er hinter sich. Die eine Perle aber wird zu seinem Lebensinhalt. Es gibt nichts anderes mehr. Sie ist sein Ein und Alles. Diese Perle war schon immer da. Die Freude von seinem Leben hatte es schon lange, lange Zeit gegeben, bevor der Kaufmann sie gefunden hat. Er musste nur zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein. Er musste suchen und finden: Das Himmelreich, Ihr Lieben, ist mitten unter euch angebrochen mit Gott.

Wieder ging es um das Reich Gottes. Gott zu finden ist nicht nur der größte Schatz. Das Reich Gottes ist auch wie eine wunderschöne Perle. Und so einmalig, wie es für uns ist, wenn wir Gott finden. Denn wenn wir Gott finden, haben wir alles, was wir brauchen. Gott ist viel kostbarer als der Schatz oder als so eine wunderschöne Perle. Aber wie wichtig ist Gott uns? Aber ist Gott uns so wichtig, dass wir auch für ihn leben möchten? Sind wir bereit, auf ihn zu hören? Sind wir bereit, ihn über unser Leben bestimmen zu lassen? Sind wir bereit, Dinge für Gott aufzugeben? Oder gibt es andere Dinge, die uns wichtiger sind? Der Kaufmann war bereit, alles für die kostbare Perle aufzugeben. Und auch der Mann, der den Schatz gefunden hat, war bereit, alles zu geben, um das Feld mit dem Schatz zu kaufen. Der größte Schatz, denn wir haben können, ist, Gott zu finden. Sind wir bereit, dafür alles zu geben? Verkaufen wir alles, was wir haben, sagt Jesus Christus, und kaufen wir den einen Acker mit dem verborgenen Schatz, der einen Perle, die schöner als alles andere ist in unserem Leben hier auf Erden ein. Und, wenn die Liebe Gottes der Grund unseres Lebens wird, dann wird unser Alltag gefüllt werden mit liebevollen, ehrlichen und guten Beziehungen, worin der andere ebenso wichtig ist wie wir selbst. Das wünsche ich: Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom Sonntag, 15.10.2023 über Matthäus 20, 1-16 – Die Arbeiter im Weinberg

Liebe Gemeinde

Die Arbeiter im Weinberg

Die Herbstferien liegen hinter uns und das bedeutet für viele Menschen wieder die Arbeit aufzunehmen und sich an die Arbeit zu machen. Ich hatte ein Wochenende im Unterengadin im Kanton Graubünden mit meinen Eltern genossen, wo ich mich in der Natur erholen konnte. Es hat gutgetan zu entspannen, aber auch bei mir fängt der pfarramtliche Alltag mit seinen pastoralen Aufgaben an. In diesem Gleichnis, das Jesus Christus uns erzählt sind die Arbeiter im Weinberg an der Arbeit. Stellen wir uns einen Weinberg voller Rebenstöcken vor. Die Weinlese in den Weinkantonen der Schweiz hat begonnen und ist sicherlich keine einfache Arbeit. Denn es ist meistens steil im Gebirge, wo die Reben stehen, und da gilt es die Reben zu pflücken und in den Harassen hineinzulegen, hinunter in das Tal zu bringen und dann in die Weinkelterei zu chauffieren. Dort werden die Trauben gegärt und werden zu Sauser oder zu Wein verarbeitet. Die andere Möglichkeit ist die Trauben selbst im Weinfass zu gären oder gleich zu essen. Für viele Winzer eine der strengsten Arbeiten über das ganze Jahr in ihrem Alltag gesehen. Aber es macht Freude, wenn man eine ertragreiche Weinlese hat und erleben darf. Gott sorgt jedes Jahr so wunderbar für uns alle.

Der Hausherr geht früh am Morgen aus und sucht sich Arbeiter für seinen Weinberg, die für ihn arbeiten und ihm helfen. Mit dem Hausherrn ist Jesus Christus gemeint, der dieses Gleichnis seinen Jüngern erzählt. Anscheinend hat der Hausherr Arbeiter für seinen Weinberg gefunden. Nun hat der Hausherr den Lohn des heutigen Tages gemeinsam mit seinen Arbeitern besprochen und es gibt für jeden Arbeiter einen Silber Groschen. Ein Silber Groschen ist weniger als drei Prozent des gesamten umlaufenden Geldes. Darauf abgebildet ist der Kopf des herrschenden preußischen Königs und die Wertangabe mit Währungsbezeichnung. Ist das nicht ungerecht das jeder Arbeiter gleich viel Lohn an einem Tag bekommt? Was denkst du, ihr darüber, ist fair? Jetzt fangen die Arbeiter erst an, im Weinberg für den Hausherrn zu arbeiten. In dieser Zeit, wo die Arbeiter im Weinberg arbeiten, geht der Hausherr um 9 Uhr (jüdisch die dritte Stunde) aus, geht auf den Marktplatz und spricht mit den Passanten und will sie ebenfalls als Arbeiter für den Weinberg als Tagelöhner gewinnen. Jesus Christus spricht also da auf dem Marktplatz die Passanten an und fragt sie, ob sie auch mitkommen in den Weinberg zu helfen die Trauben abzulesen. Der Hausherr versprach den Passanten, dass er geben werde, was recht ist. Damit ist gemeint, dass auch sie vom Hausherrn den Lohn erhalten. Jedes bekommt von Jesus Christus so viel, wie es braucht und benötigt. Großartig, dass die Menschen dem Hausherrn gehorchten und sich aufmachten an die Arbeit im Weinberg, denn es lohnt sich mitzuarbeiten im Reich und für das Reich Gottes. Auch jedes einzelne von uns arbeitet mit im Weinberg Gottes auf das ewige Zeil hingehend. Gott schätzt unsere Arbeit, die wir tagtäglich zu seiner Ehre verrichten. So geht also Jesus Christus frühmorgens um 6 Uhr und morgens um 9 Uhr Werbung zu machen und dabei Menschen zu gewinnen für die Arbeit im Weinberg. Später um die 11 Stunde mittags hielt er nochmals Ausschau nach weiteren interessierten Mitarbeitern für sein Weinberg und redete die Menschen an und fragte bei ihnen nachdenklich nach. Man merkte Jesus Christus schon an, dass es ihn nicht gerade gelüstete mit diesen Menschen zu sprechen. Aber er tat es. Diese Menschen antworteten Jesus Christus und auch sie konnte der Hausherr überzeugen und motivieren zur Mitarbeit im Weinberg Gottes. Ja, manchmal braucht es in unserem auch in meinem Leben Überwindung, das wir von etwas ganz überzeugt sind und es dann auch machen. So geht es auch diesen Menschen, die Jesus Christus hier ansprach. Motivation für Alltagsaufgaben zu finden ist nicht immer ganz einfach aus meiner Erfahrung heraus gesehen und das könnten sicher auch die Jünger uns bestätigen. Aber Jesus Christus hat es geschafft motivierend und überzeugend Werbung für die Mitarbeit in seinem

Weinberg, ja im Reich Gottes zu machen und dabei Menschen zum Mitarbeiten und für seine Nachfolge zu gewinnen. Bist du, sind wir auch bereit zu einer Mitarbeit im und für das Reich Gottes? Jesus Christus freut sich an uns. Es wurde schon Abend und der Tag neigt sich langsam dem Ende zu und die Arbeiter im Weinberg sollten von ihrem Verwalter ausbezahlt werden mit dem Lohn, den sie zu Beginn ihrer Arbeit mit dem Hausherrn abgesprochen haben. Der Verwalter und der Hausherr zugleich zielen auf die Person Jesus Christus ab. Der Herr des Weinbergs ist Gott als der sogenannte Eigentümer dieses Weinberges. So rief also Jesus Christus seine Weinbergarbeiter zu sich und gab ihnen den verdienten Lohn als Dankeschön und Wertschätzung für ihre Arbeit. Jesus Christus beginnt merkwürdigerweise beim letzten Arbeiter des Weinberges. Warum beginnt jetzt dieser beim letzten Arbeiter des Weinberges und nicht beim Ersten? Das ist deshalb so, weil Gott gegenüber uns Menschen gerecht ist. Gott ist ein gerechter Gott. Er behandelt alle Menschen gleich und alle Menschen sind bei ihm gleichgestellt. Ja, das tönt jetzt vielleicht ein bisschen komisch, aber es ist so. Darum bekommt zuerst der letzte Weinbergarbeiter seinen Lohn ausbezahlt, dann folgen nacheinander die anderen Weinbergarbeiter und der Erste bekommt seinen Lohn am Schluss noch ausbezahlt. Jeder Arbeiter bekommt seinen verdienten Silbergroschen. Das wurde am Anfang der Arbeit von den Arbeitenden mit dem Hausherrn abgesprochen und da gibt es nichts zu verhandeln. Handelt Gott da aus deiner Meinung nach fair oder was kommt dir in den Sinn? Tauschen wir eine Minute lang mit unserem Sitznachbar/In darüber aus. Ihr könnt die Antwort auf diese Frage für euch beantworten und teilen. Jetzt endlich kommen die ersten Weinbergarbeiter dran, um den verdienten Lohn beim Hausherrn abzuholen. Aber diese Arbeiter werden ungeduldig und finden es nicht in Ordnung gleich viel Lohn zu erhalten, nämlich auch wieder den für sie vereinbarten Silbergroschen. Sie reklamierten bei Jesus Christus dem Hausherrn und sagen, dass die letzten Arbeiter im Weinberg nur eine Stunde noch gearbeitet haben bis zum Feierabend und sie haben den ganzen Tag für den Hausherrn bei jeder Witterung im Weinberg gearbeitet. Das soll gerecht sein, oder was? Gott stellt alle Arbeiter im Weinberg gleich und verteilt den Lohn. Gott tut niemandem, ja keinem Menschen oder Arbeiter im Weinberg unrecht, weil er alle Menschen unendlich liebt. Er ist ein Gott der Liebe. Die Arbeiter im Weinberg haben mit dem Hausherrn den verdienten Lohn, den Silbergroschen abgesprochen und das sei für alle gut. Es scheint, dass nicht alle Arbeiter im Weinberg damit einverstanden sind. Jesus Christus sagt zu den Arbeitern im Weinberg, sie sollen den Silbergroschen nehmen und wieder gehen. Das ist eine freundliche Antwort, die der Hausherr an die Arbeiter im Weinberg gibt. Oder? Nein, meiner Meinung nach nicht, den wer will schon so behandelt werden? Aber Gott ist gerecht und fair gegenüber jedem Menschen. Wir können das nur wie die Arbeiter im Weinberg für uns persönlich annehmen und darüber nachdenken. Gott will allen Menschen das Gleiche geben, ob du eine Stunde oder einen ganzen Tag für Gottes Reich arbeitest, eben in diesem Weinberg Gottes, sein Reich auf Erden. Gott handelt so, wie er möchte und lässt sich nicht von uns bestimmen.

Wenn wir das biblische Gleichnis auf uns Menschen in der Welt und in die Wirtschaft übertragen, dann merken wir, dass das biblische Gleichnis nicht mit dem Bild unserer Welt übereinstimmt. Das sieht völlig anders aus. Ja, wie ein umgekehrter Handschuh. Jeder Mensch bekommt so viel Lohn, wie im Arbeitsvertrag vereinbart ist und wie er an einem Tag gearbeitet hat. Die Vollzeitler bekommen mehr Lohn als die Teilzeitler, weil die Menschen unterschiedliche Arbeitszeiten in der Woche wollen und dazu bereit sind so viel zu arbeiten, wie sie wollen. Wie bringen wir das biblische Gleichnis und die Wirtschaft zusammen? Nehmen wir daraus mit, dass ein Weinbergbesitzer stellt um 6 Uhr morgens Arbeiter ein, die für einen Tagelohn in seinem Weinberg arbeiten sollen. Um 9 Uhr (jüdisch dritte Stunde), 12 Uhr, 15 Uhr und 17 Uhr (jüdisch eine Stunde vor Sonnenuntergang) stellt er weitere Arbeiter ein. Um 18 Uhr zahlt er ihnen allen einen vollen Tagelohn (jüdisch Sonnenuntergang). Die ersten Arbeiter fühlen sich betrogen, doch der Besitzer erinnert sie daran, dass er ihnen genau das bezahlt hat, was mit ihnen vereinbart war. Das Gleichnis fordert uns heraus, zu verstehen, dass Gott unser Weinbergbesitzer die Menschen nicht nach menschlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit behandelt. Dabei wird Gottes Gnade durch Jesus

Christus an uns Menschen umso mehr betont. 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom Reformationssonntag, 05.11.2023 – Rechtfertigungslehre Martin Luther

Liebe Gemeinde,

Im zweiten Teil der Doppelpredigt geht es inhaltlich um die Rechtfertigungslehre von Martin Luther. Was hat die Rechtfertigungslehre mit der Reformation zu tun und wie können wir die vier Statements auf unseren Glauben übertragen? Diese Fragen leiten uns. Wir schauen uns zwei Sichten auf die Rechtfertigungslehre Martin Luthers an.

Zum einen die Rechtfertigungslehre von Martin Luther entwickelte sich während der Reformation zu einem Streitpunkt, worüber sich die Kirchen nicht einig waren. In den abendländischen Kirchen bestand seit vielen Jahren die Situation durch Konzilien die Bibel nicht mehr so wichtig zu halten. Die Bibel wurde durch Bräuche versucht ersetzt zu werden mit dem Verständnis, das wir Menschen durch Beichten uns vor Gott rechtfertigen können, oder mit Taten der Liebe, Reliquienverehrung, Ablasszahlungen und Messen. Soweit mal das damalige christliche Glaubensverständnis. Wie tönt das in und für uns? Der Galaterbrief ist die zentrale Antwort Martin Luthers auf diese Aussage. Der Galaterbrief nimmt klar biblische Stellung zur Rechtfertigungslehre. Aber bis heute haltet die katholische Kirche an diesem Statement fest und ist davon immer noch zutiefst überzeugt. Zweitens ist die Rechtfertigungslehre in den jetzt reformatorischen Kirchen auf Paulus und die Kirchenväter zurückzuführen. Denn sie ist nicht ein menschliches Geschehen, sondern ein göttliches Geschehen. Wir Menschen können die heilvolle Wirkung durch Jesus Christus im Glauben an ihn geschenkt bekommen, so wie wir sind und wir müssen nichts dafür tun. Gott will jeden von uns damit beschenken, wenn wir an ihn zum Glauben finden. Das ist die Botschaft von Martin Luther.

Theologisch gesehen und ausgedrückt gehört die Rechtfertigungslehre in die Gnadenlehre der Dogmatik mit hinein, die das

Erlösungsgeschehen in Jesus Christus beschreibt und erklärt. Hier ist diese Frage von prägender Bedeutung für die Rechtfertigungslehre: Was muss geschehen, damit unser sündiges Verhältnis zwischen uns und Gott wieder ins Gleichgewicht kommt? Anhängend an die Gnadenlehre wollen wir im Einzelnen die vier Statement, die Martin Luther ausgearbeitet hat anschauen und erläutern.

sola gratia – Gnade:

Gnade ist, dass wir Menschen allein aus der Gnade das Heil, das ewige Leben empfangen dürfen. Wir können die göttliche Gnade nicht durch unser Handeln und Machen verdienen. Es ist immer wieder Gottes persönliches Geschenk an uns Menschen. Wir können Gottes Gnade versuchen zu beschreiben, aber es werden uns die Worte immer wieder dazu fehlen, weil Gottes Gnade viel grösser und umfassender ist, als wir denken und es beschreiben können. In Hinsicht auf Martin Luther bleibt die Frage, ob es eine wirkliche Rettung geben wird, offen. Für ihn ist Gnade, dass Gott auf das Herz jedes einzelnen schaut und der Glaube zählt. Gott entscheidet über die Rettung von jedem einzelnen Menschen. Uns Menschen ist Gottes Offenbarung dazumal durch Johannes zugänglich geworden und soll nicht durch kirchliche Lehren beeinflusst werden. Denn allein die

Schrift ist unsere christliche Glaubensgrundlage. Gottes Gnade wird auch in der Bibel an drei für uns heute wichtig zentralen Bibelstellen beschrieben:

Römer 11,6; Ist's aber aus Gnade, so ist's nicht aufgrund von Werken; sonst wäre Gnade nicht Gnade.

Epheser 2,8-9; Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.

Apostelgeschichte 15,11; Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus selig zu werden, auf gleiche Weise wie auch sie.

Ich habe einen Theologiestudent aus meiner Klasse befragt und für ihn ist die Gnade eine unglaublich grosse, schöne Chance, wo ihn im Leben weiterbringt. Gottes Liebe zeigt sich in ihm durch Gott grosse Geduld, die er zu uns Menschen hat. Gottes Liebe und seine Geduld ist die Gnade, die sich erweist in Form von Liebe immer als Geschenk an einen Menschen.

sola fide – Glauben:

In vorreformatorischer Zeit war Thomas von Aquin, ein italienischer Dominikaner, Philosoph und katholischer Priester schon der Glaube an Gott von grosser und bereichernder Bedeutung. Glaube drückt in jedem von uns Menschen eine innerliche tiefüberzeugende Kraft aus, dass wir allein durch unseren christlichen Glauben an Christi Vereinbarung für alle Zeit gerettet sind. Damit können wir Menschen den Heiligen Geist empfangen und in uns aufleben lassen. Paulus gibt uns im Galaterbrief zwei wichtige Fragen mit auf den Weg, was Glauben für ihn bedeutet.

Galater 3, 2+5; Das allein will ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Der euch nun den Geist darreicht und wirkt solche Taten unter euch, tut er's durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?

Nach Martin Luther ist es uns Menschen nicht möglich, sich selbst für Jesus Christus zu entscheiden. Es braucht Gottes Gnade, die er uns zuspricht, damit wir an ihn und sein Wort glauben können. Gemäss seiner Aussage ist der Mensch dadurch rechtlos und unfrei. Im Römerbrief 3,21-31 findet Martin Luther die Antwort auf die Aussage.

Römer 3,21-31; Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt[1], offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. 22 Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: 23 Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen,[2] 24 und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. 25 Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne[3] in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden 26 in der Zeit der Geduld Gottes, um nun, in dieser Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. 27 Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. 28 So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben[4]. 29 Oder ist Gott allein der Gott der Juden? Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja gewiss, auch der Heiden. 30 Denn es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben. 31 Wie? Heben wir das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

Wir vom Calvinismus geprägten Christen was bedeutet das für uns?

Auch da habe ich einen Theologiestudent aus meiner Klasse befragt und für ihn war der Glaube anfangs eine mühsame Arbeit, ich muss Glauben – mittlerweile ist der Glaube für ihn eine Beziehung zum dreieinigen Gott geworden. Glaube ist für ihn Hoffnung und Stärke für seinen Alltag. Durch den Glauben hat er Dinge und Sachen erlebt, wo ihn immer wieder vor Bösen Gedanken bewahrt haben. Der Glaube hat sein Leben gerettet. Gott hat sein Leben gerettet.

sola scriptura – Schrift:

Die reformatorische Theologie nimmt klar die Schrift auf, womit dadurch das Heil durch die Bibel verkündigt wird. Es braucht in dieser Hinsicht keine weiteren ergänzenden kirchlichen Überlieferungen. Die Bibel ist Gottes Wort und soll in jedem Gottesdienst im Mittelpunkt sein. Gemäss Martin Luther kann sich die Schrift selbst in glaubwürdiger Form auslegen und Gottes Wort kann uns Menschen neu reformieren. Wir Menschen sind bei diesem erklärten Vorgang nur passiv und dürfen Gottes Wort annehmen. Wir können festhalten, dass der Heilige Geist beim Lesen in der Schrift in unserem Herz wirkt und uns das Verständnis zum gelesenen Text schenkt, damit wir die Schrift als Ganzes verstehen und mit allen Sinnen erleben können. Gottes Wort will uns jeden Tag Kraft und eine Hoffnung sein und uns begleiten.

Hier habe ich einen Theologiestudent aus meiner Klasse befragt und für ihn ist die Bibel Gottes Wort und Wahrheit. Es ist ein Zufluchtsort zum Zurückziehen, wenn er Antworten und Trost sucht auf seine Glaubensfragen.

solus christus – Jesus Christus:

Jesus Christus ist der alleinige Gottes Sohn und Vermittler zwischen uns Menschen und Gott. Zu finden ist Gott in Jesus Christus allein und an ihn sollen wir Menschen unser Leben anvertrauen. Folgender Bibelvers aus dem Neuen Testament erklärt uns, wer Jesus Christus ist:

1. Timotheus 2,5-6; Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle, als Zeugnis zur rechten Zeit.

Auch da habe ich einen Theologiestudent aus meiner Klasse befragt und für ihn ist Jesus Christus der König, Retter, Freund, Gott in der Gestalt eines Menschen, Löwe, Lamm, Schlüssel als Weg zu Gott dem Vater im Himmel, göttliches Vorbild – Christus als persönlicher offenbarer Gott. Ihr seht es gibt verschiedene Auffassungen und Auslegungen auf die vier Statement der Rechtfertigungslehre Martin Luthers. In diesem Sinne möchte ich Raum schaffen und euch ermutigen hier deine eigene Erkenntnis für dein persönliches Leben daraus zu ziehen.

Ich möchte schliessen mit dem Lied, das gut zum Gesagten dazu passt:

Allein durch Gnade steh ich hier, vor Deinem Thron, mein Gott, bei Dir. Der mich erlöst hat, lädt mich ein, ganz nah an seinem Herzen zu sein. Durchbohrte Hände halten mich. Ich darf bei Dir sein ewiglich. Will mich mein Herz erneut verdammen, und Satan flößt mir Zweifel ein, hör ich die Stimme meines Herrn, die Furcht muss fliehen, denn ich bin sein. Oh preist den Herrn, der für mich kämpft, und meine Seele ewig schützt.

Mutig komm ich vor den Thron, freigesprochen durch den Sohn. Dein Blut macht mich rein, Du nennst mich ganz Dein, in Deinen Armen darf ich sein.

Sieht doch wie herrlich Jesus ist, der alle Schönheit übertrifft. Die Liebe in Person ist hier, gerecht und treu steht er zu mir. All unser Lob reicht niemals aus, ihn so zu ehren, wie's ihm gebührt. Das ist

der Grund, warum wir feiern, wir sind befreit, er trug das Urteil. Preist den Herrn, preist den Herrn, er hat für meine Schuld bezahlt.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom Ewigkeitssonntag, 26.11.2023 – Johannes 11, 25 – Glaubst du das?

Liebe Gemeinde,

Heute feiern wir Ewigkeitssonntag, das ist bei den Reformierten der letzte Sonntag im Kirchenjahr, bevor wir am nächsten Sonntag dann in das neue Kirchenjahr starten, wo mit der Adventszeit beginnt. Es will ein Übergang sein, der uns Menschen immer wieder bewusst macht, dass unser Leben nach dem Tod nicht vorbei ist, sondern, weitergehen wird in Gottes Ewigkeit. Jesus Christus will mit uns unterwegs sein. Der Sonntag will in uns still die Hoffnung wieder neu bewusst machen.

Auferstehung und Leben, also kein Sterben mehr nach dem Tod? Ist das möglich? Anlehnend daran stellt sich die Wundergeschichte von Lazarus, die Johannes uns in seinem Evangelium erzählt ins Zentrum.

25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Johannes 11, 25

Der obengenannte Bibelvers ist der zentralste Bibelvers, worum es in der Lazarus Geschichte, die wir nun näher betrachten überhaupt geht. Nun betrachten wir, wer Gott für Johannes charakterisiert. Lazarus war der Bruder von Maria und Martha. Er war krank. Maria und Martha gingen zu Jesus Christus und sagten ihm das. Aber Jesus Christus ist der Meinung, dass es gut sei, wenn Lazarus krank ist, weil es um die Verherrlichung Gottes unseres Vaters im Himmel geht. Sein Sohn Jesus Christus wird in dieser Krankheit von Lazarus verherrlicht und offenbart. So bleibt also Jesus Christus noch zwei Tage bei ihm, bis er mit seinen Jüngern nach Judäa weiterzieht. Die Jünger machten Jesus Christus darauf aufmerksam und fanden es komisch, dass er gerade wieder dorthin zurückgehen wollte, wo die Juden den Sohn Gottes steinigten. Jesus Christus antwortete den Jüngern mit einer Aussage, dass er Lazarus aufwecken wird und vergleicht damit sein bevorstehender Tod, den er damit den Jüngern bereits ankündigen wollte. In dieser Zeit ist Lazarus gestorben und das soll für die Jünger und auch für uns ein Bild sein, wer und was Jesus Christus wirklich ist. Gott präsentiert in diesem Vorgang seinen wirklichen Charakter, wo sich durch Jesus Christus zeigt. Unser Glaube und auch den der Jünger wird in dem Bild geprüft. So will Jesus Christus mit seinen Jüngern zu Lazarus gehen. Thomas einer der Jünger vergleicht sinnbildlich, dass der Tod Lazarus nicht das Ende ist. Er sieht hier eine Ewigkeitsperspektive, die auch uns offensteht. Maria und Martha wurden in dieser Zeit von anderen Juden getröstet, denn es ist ja ihr Bruder verstorben. Martha ging zu Jesus Christus hin und sieht ein, dass auch für sie das ein Bild für den Sohn Gottes ist. Was wir bei Gott erbitten, das wird Gott uns einmal geben und schenken. So vollbrachte Jesus Christus meiner Meinung nach ein Wunder, dass er Lazarus auferstehen liess, weil die beiden Frauen an den Sohn Gottes, Jesus Christus glaubten und sein Leben ihm anvertraut haben. Wir treffen hier auf ein erstes der Ich-Bin-Worte aus dem Neuen Testament, die Jesus Christus als Bilder gebraucht, um sein Sendungsbewusstsein zu offenbaren. Insgesamt kommen sie dreimal im Markus-, je acht im Matthäus- und Lukas-, und 24mal im Johannesevangelium vor. Sie beschreiben die Heilsbotschaft von Jesus Christus, die er uns als Auftrag mitgegeben hat. Im Alten Testament

finden wir die Selbstoffenbarung Gottes, wo Gott sein Name Jahwe bekannt gibt, wer und wie er ist als ein zentrales Bibelwort. Daraus sind diese bekannten Ich-Bin-Worte entstanden. Jesus Christus ist die Auferstehung und das Leben. Das heisst, er ist an Ostern aus dem Tod auferstanden und seit her lebt er. Er hat den Tod überwunden und das ist das Leben. Er ist hinübergegangen vom Tod ins Leben, was für eine verheissungsvolle Aussage Jesu Christi. Das bedeutet für mich, wenn wir an den Sohn Gottes glauben, dann können wir nach unserem irdischen Tod bei ihm in einer Ewigkeit weiterleben. Das Leben ist zwar auf dieser Erde zünde, aber es geht im Himmel in seiner Ewigkeit weiter. Da wird es kein Leid mehr geben, sondern Frieden und Freude herrschen. Das ist ein lohnender Übergang, dass das Leben nicht einfach fertig ist, sondern wird weitergehen. Auch wir werden auferstehen am jüngsten Tag, wenn Jesus Christus wieder auf diese Erde zurückkommen wird, aber auch vorher, wenn wir gestorben sind durch und mit Jesus Christus. Eine wunderbare Zusage. Schon Paulus bezieht sich in seinen verfassten Korintherbriefen darauf. Wenn wir an Jesus Christus glauben, dann werden wir nicht mehr sterben. Das heisst für mich, der Glaube reisst mich nicht aus der Hand. Wenn wir unser Leben Jesus Christus anvertrauen, leben wir weiter. Jesus Christus schliesst dieses Zitat mit der Frage nach dem Glauben. Glauben wir das, glaubst du das? Eine zentrale Frage unseres Glaubens. Auch ich habe mir über Jesu Christi Aussage Gedanken darüber gemacht. Ich glaube daran, dass Jesus Christus auferstanden ist und das er lebt. Und mir ein wahres freiheitsliebendes Leben mit Hoffnung schenkt, diesen Schritt habe ich an der Konfirmation festgemacht. Martha glaubt an Jesus Christus, dass er der einzige wahre Retter ist. Auch wir da drinnen glauben daran, sonst wären wir heute nicht da. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das eine lange Tradition hat und immer noch aktuell ist, bringt unser Glaube zum Ausdruck, indem wir bezeugen unseren Glauben und glauben an Gottes Geschichte mit uns. In den ein oder anderen Gottesdiensten ist es ein verbindendes Element, zwischen den christlichen Konfessionen wie das Unser Vater Gebet. Nach dem Glaubensgelübde von Martha traf sie sich mit ihrer Schwester Maria und sagte ihr, dass Jesus Christus gerne mit ihr reden würde. Maria machte sich sofort mit den Juden aus ihrem Hause auf den Weg, um Jesus Christus zu begegnen und mit ihm darüber zu reden. Sie fiel ihm sogar um die Füsse, was für ein barmherziges liebes Bild. Alle kamen weinend zu Jesus Christus und er fragte sie, wo sie den Leichnam von Lazarus hingelegt hatten? Er sollte sehen und erschrak. Die dabei gewesenenen Juden waren geteilter Meinung, was da abging. Lazarus lag in einem Felsengrab mit einem davor zugestellten Stein. Wenn wir an Jesus Christus glauben, dann werden wir die Herrlichkeit Gottes sehen und darin offenbart sich Jesus Christus, als sein Sohn. So hob also Martha den Stein auf Auftrag Jesu Christi weg und was kam raus, Lazarus wurde durch die Stimme Jesu Christi auferweckt und ist auferstanden von den Toten. Jesus Christus bedankte sich bei Gott, seinem himmlischen Vater für das Wunder, wo an Lazarus vollbracht wurde. Was für ein Geschenk, dass die beiden Frauen, Thomas und die mitgekommenen Juden an ihren eigenen Leibern erfahren und erleben durften. Dadurch sind viele Juden zum Glauben an Gott gekommen. Er sagt selbst, er sei die Auferstehung und das Leben und die Ewigkeit. Auch bei Hiob einem Mann aus dem Alten Testament in der Bibel, von dem wir kurz in der Schriftlesung gehört haben, lässt sich klar erkennen, wer Gott für Hiob charakterisiert. Hiob erlebte eine Veränderung. Plötzlich bricht Licht hinein. Er redet und ist vom Geist Gottes erleuchtet und sagt Worte, wo in auffallendem Gegensatz zu all seinen klageerfüllten Reden stehen. Und der Erlöser, von dem Hiob redet, ist derjenige, wo Hiob befähigte, diese Glaubensworte in der Kraft Gottes zu sagen, Jesus Christus. Für Hiob ist Jesus Christus der auferstandene, lebendige und kommende Erlöser. Ebenso ist das eine hoffnungsvolle und voraussehende Botschaft, die er erkennen durfte. In beiden biblischen Geschichten kommt ein tiefes Bekenntnis heraus. Denn der Glaube an Jesus Christus ist daraus der Schlüssel für die Ewigkeit, der den Tod für alle besiegt hat und uns Menschen ins Ziel in die Ewigkeit Gottes führen will. Jesus Christus ist Erster und Letzter. Jede und Jeder ist eingeladen sich auf diesen Weg zu machen. Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom 1. Adventssonntag, 03.12.2023 – Johannes 12, 12-15 – Macht hoch die Tür...

Liebe Gemeinde,

Wir beginnen heute ein neues Kirchenjahr und feiern heute den 1. Advent, was so viel heißt, dass wir zum einen die erste Kerze am Adventskranz anzünden und zum anderen uns auf die adventus domini Ankunft von Jesus Christus vorbereiten. Auch das Adventslied „Macht hoch die Tür...“ ist für viele Menschen das schönste Adventslied, der Wunsch nach Frieden spricht etlichen aus dem Herzen. Vor 400 Jahren schrieb ein Pfarrer das Lied zur Einweihung seiner Kirche. Wir wollen miteinander an diesem 1. Adventssonntag in dieses Adventslied eintauchen, dass der Wegbereiter für die bevorstehenden weiteren drei Adventssonntage, die vor uns liegen sein will. Dann ist Weihnachten.

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich,

der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott,
mein Schöpfer reich von Rat.

Hier sehen wir, warum wir alle Türen und Tore weit aufreißen sollen: damit der König der Herrlichkeit einziehen kann. In den ersten beiden Strophen geht es um die Frage: wer ist dieser König? In der 1. Strophe wird der Einzug vorbereitet. Der erwartete Herr der Herrlichkeit ist ein König, der über alle anderen regiert, grösser und mächtiger als alles

andere. Und er ist noch mehr: er ist der Heiland aller Welt, derjenige, der die Welt retten kann. Und er ist nicht wie die „normalen“ Könige einer, der fordert (z.B. Steuern), sondern einer, der sogar noch etwas mitbringt. In seinen Gaben zeigt sich seine Herrlichkeit und sein Königtum: er bringt Heil und Leben, das heißt nicht eine „heile Welt“, aber die Möglichkeit zu einem göttlichen Shalom, einem tiefen inneren Frieden, wo ich ganz werden kann, wo ich in Freiheit atmen kann, ohne Enge – etwas Besseres kann uns gar nicht passieren, das kann uns nur der Schöpfer geben. Wie können wir auf dieses Geschenk reagieren? Da können wir nur jauchzen und ein Freudenlied anstimmen! Loben wir Gott, als unseren Schöpfer. Lesen wir die 2. Strophe dieses Adventsliedes:

2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit,
sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein
Heiland gross von Tat.

Da werden zuerst mal die Eigenschaften dieses Königs aufgezählt. Er ist gerecht und hilft, er ist sanftmütig, heilig und barmherzig. In der 1. Strophe ist er übermächtig groß erschienen und jetzt wird er ganz menschlich – ein Gott für Menschen, der uns beschützen will, für uns da ist. Das erinnert an die Prophezeiung des Propheten Sacharja, 500 Jahrhundert vor Christus über den Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag: (Sacharja 9,9) „Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“ Und was ist das Ziel dieses demütigen Königs?

Er setzt aller unserer Not ein Ende. Danach sehnt sich jeder Mensch. Genau darum kam Jesus Christus in unsere Welt. Und wie kann man angemessen auf diesen König reagieren? Offenbar ist

dieser König nicht in der Stille auf menschenleeren Straßen eingezogen. Das Volk jauchzt und singt vor lauter Freude. Seine Ankunft ist offensichtlich ein Fest, Grund zu ausgelassener Freude! Loben wir Gott als unseren Heiland. Die nächsten beiden Strophen sagen uns etwas über die Frage, wo er einzieht. Lesen wir die 3. Strophe dieses Adventsliedes:

3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt,
da dieser König zieht ein.

Er ist die rechte Freudensonn,
bringt mit sich lauter Freud und Wonn. Gelobet sei mein Gott,
mein Tröster früh und spat.

Da ist die Rede von Land und Stadt. Er zieht also in den öffentlichen Bereich ein. Tönt das „o wohl“ nicht fast wie eine Gratulation? Wenn

ihr diesen König habt, dann kann man euch nur gratulieren! Da geht es den Menschen gut, da geht die Sonne auf. Da ist auch eine Verheißung enthalten: Es lohnt sich, diesen König bei sich zu haben, weil er Freude und Trost spendet. Ja, er ist auch für die Traurigen da und tröstet sie. Loben wir Gott als unser Tröster zur jederzeit. Lesen wir die 4. Strophe dieses Adventsliedes:

4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eur Herz zum Tempel zubereit'.
Die Zweiglein der Gottseligkeit
steckt auf mit Andacht, Lust und Freud; so kommt der König auch zu euch,

ja, Heil und Leben mit zugleich. Gelobet sei mein Gott,
voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

Diese Strophe fängt an wie die erste: Wir sollen die Türen öffnen. Aber jetzt geht es um eine andere Tür. Jetzt wird es konkret! Es geht um lebendige Menschen hier und jetzt, um Dich und mich. Es geht es um „euer Herz“, um die Aufforderung, euer Herz als Tempel bereit zu machen, es einzurichten, damit er mit seinem Heil und Leben bei uns einziehen kann. Und er kommt nur dort, wo das Herz bereit ist. Die „Zweiglein der Gottseligkeit“ sind wahrscheinlich die Palmzweige am Palmsonntag oder Tannenzweige in Adventszeit als Zeichen der Hingabe und des Schmuckes gemeint. Wir sollen unser inneres Haus für ihn schmücken. Paulus hat unseren Leib als Tempel für Gott bezeichnet, der ihm Ehre gibt. (1 Korinther 6,19). Und wenn wir auf ihn Vertrauen, bekommen, wir, was wir brauchen: Beratung auf unseren Lebenswegen, Mut zum verantwortungsvollen Handeln, zum Einsetzen unseres Verstandes und seine Gnade, das heißt seine freundliche, solidarische Verbundenheit mit uns. Feiern wir Gott mit Lust und Freude. Dann kommt der König zu uns Menschen, der das Heil und das Leben mitbringt. Denn unser König ist das Heil und das Leben. Loben wir Gott mit unserem vollen Rat, unseren vollen Taten und unsere volle Gnade. Und jetzt kommt eine Wende in das Lied. In den ersten 4 Strophen war die Rede von Gott – „Theo-Logie.“

Die 5. Strophe ist eine Rede zu Gott, ein Gebet. Bis jetzt hatte dieser König keinen Namen, aber jetzt wird der Name genannt, wie beim Einzug in Jerusalem, er ist nicht mehr König, sondern wird ganz persönlich: mein Heiland Jesu Christ: Lesen wir diese 5. Strophe als persönliches Gebet in diesem bekannten Adventslied:

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein;

dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein Heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.

Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Da wird ein Herzenswunsch formuliert, ein ganz persönliches Gebet, das ich nicht für andere beten kann, das kann nur jeder für sich machen: „mein“ Jesus, komm in mein Herz, regiere über mein Herz, leite mich mit deinem guten Heiligen Geist, damit dein Name verherrlicht werde. Da wird der König zu einem Du. Hiermit möchte Jesus Christus dich einladen, ihm deine Herzenstür zu öffnen. Dann zieht Jesus Christus mit seiner Gnade und seiner Freundlichkeit ein. Der Heilige Geist will dein Führer und Leiter durch dein Leben bis zur Ewigkeit sein. Preisen und Ehren wir den Namen des Herrn. Und so berühren sich in diesem Adventslied Advent und Pfingsten und aus der Bitte für mich persönlich wird der Wunsch für uns: Erfülle uns mit deinem Heiligen Geist.

Diese 5. Strophe stellt jedem von uns die Frage: Wie sieht es mit meinem Herzen aus? Ist es bereit, dass dieser Heiland kommen kann? Habe ich ihm die Tür geöffnet, nicht nur einen Spalt oder nur für gewisse Lebensbereiche, sondern ganz, so, dass er mit seiner Liebe und Gnade einziehen kann und mich führen und leiten kann auch in alltäglichen Fragen. Nicht als Tyrann, sondern als derjenige, der das Beste für mich, die ewige Seligkeit will? Eine Zukunft in seiner Gegenwart! Genau für das ist die diesjährige Adventszeit wieder da. In dem Sinne wünsche ich uns allen frohe und gesegnete Adventstage. Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom 3. Adventssonntag, 17.12.2023 – Lukas 2, 1-20 und Matthäus 2, 1-12 – Ehre sei Gott in der Höhe

Liebe Gemeinde,

14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen

seines Wohlgefallens. Mit diesen Worten lobten die Engel Gott.

Ich möchte mit euch in der Predigt hinter die Kulissen der Weihnachtsgeschichte blicken und der grösste Schatz Jesus Christus finden. Die Geschichte von Jesu Christi beginnt mit seiner Geburt in Betlehem in Judäa während der letzten Regierungsjahre Herodes des Grossen. Der Evangelist Lukas berichtet, dass seine Eltern, Josef und Maria, von Nazaret nach Betlehem – der Heimatstadt der Vorfahren Josefs – gereist waren, weil die Römer damals eine Volkszählung durchführten. Als das junge Paar unterwegs nach Betlehem war, begegneten ihm Juden, die ebenfalls zur Volkszählung in die Heimat ihrer Vorfahren reisten. Maria lebte in Nazareth. Auf seine eigene, herrliche Weise fügte Gott alles so, dass die Verordnung von Kaiser Augustus über die Volkszählung genau zu der Zeit und genau in der Weise erging, dass Josef mit seiner Ehefrau Maria genau zu der Zeit nach Betlehem ging und das sie dort waren, als die Zeit erfüllt war und der Augenblick der Geburt kam. Der grösste römische Kaiser ahnte nichts von dem, was Gott durch seine Verordnung bewirkte. Dann wurde Jesus Christus geboren, der die Herrlichkeit des Himmels verlies und um unsertwillen arm wurde. Der Schöpfer des Himmels und der Erde, von einer Frau namens Maria geboren, nimmt die Stellung eines Geschöpfes ein. Das bedeutet er ist Mensch und zugleich Gottes Sohn. Die erste Ruhestätte dessen, der aus dem Schoss des Vaters kam, war ein Stall. In der Herberge gab es für ihn keinen Platz. Hier wird nicht, wie im Matthäusevangelium die Geburt eines Königs, sondern die Geburt eines Erlösers angekündigt. Die Weisen, die aus dem

Osten kamen, um den neugeborenen König zu suchen, werden im Lukasevangelium nicht erwähnt. Arme Hirten waren die ersten, die

die freudige Nachricht zu hören bekommen. Der Himmel öffnete sich. Die Herrlichkeit des Herrn erstrahlte; Stimmen von Engeln waren zu hören, die in himmlischem Lob verkündeten, was das Werk des zweiten Menschen erst noch vollbringen wird. Herrlichkeit Gott in der Höhe und Friede auf Erden in den Menschen seines Wohlgefallens. Aber die Welt lehnte ihn ab. Vom Wohlgefallen an den Menschen ist in der freudigen Nachricht die Rede, aber Herrlichkeit Gottes in der Höhe und Friede auf Erden sollen erst noch werden, wenn er, der Menschensohn, wieder erscheinen wird. In der Vergangenheit war es so, wie es auch in der Zukunft sein wird. Die Hirten waren anständig. Sie beeilten sich das Kind zu sehen. Wie simpel war ihr Glaube, wie gross war ihre Belohnung. Das bedeutet für mich: Jesus Christus wird für alle Menschen in der Krippe geboren. Ob du einen kleinen oder einen grossen Glauben hast, spielt bei Gott keine Rolle. Wir dürfen so sein, wie wir sind und die Belohnung von Gott dankbar erhalten.

Nach einem vom Evangelisten Matthäus überlieferten Bericht erfuhren Jesu Christi Eltern, Maria und Josef, bald nach der Geburt des Kindes, dass Herodes der Grosse in Betlehem alle kleinen Jungen töten lassen wollte, und flohen nach Ägypten. Nach dem Tod des Herodes kehrten sie zurück und liessen sich in Josefs Heimatstadt Nazaret nieder, wo Jesus Christus seine Kindheit und Jugend verbrachte. Die Echtheit der Geschichte der Weisen, die den neugeborenen König der Juden suchen, ist bezweifelt worden, weil kein anderer Evangelist von diesem Ereignis berichtet. Sie gehört aber ganz richtig in das Evangelium, indem Jesus Christus als König gezeigt wird. Aus diesem Grunde findet sie sich nur bei Matthäus. Die Weisen waren Sterndeuter Astrologen. Sie waren weder zu dritt, noch handelte es sich um Könige. Eine spätere Tradition machte die drei Männer zu Königen. Es muss eine grössere Gesellschaft gewesen sein, denn Herodes der Grosse (König der Juden von 40-4 vor Christus) und ganz Jerusalem geriet in Aufregung. Auch fand der Besuch nicht gleich nach der Geburt Jesu Christi statt. Die korrekte Wiedergabe des ersten Verses lautet Als aber Jesus geboren gewesen war. Das heisst einige Zeit später, nicht unmittelbar darauf. Die Bilder, welche die Weisen zeigen, wie sie das Kind Jesus Christus in einem Stall anbeten, sind nicht schriftgemäss, denn es heisst, dass sie das Kind in einem Haus fanden. Keiner in der Stadt des Königs kennt Jesus Christus. Sein eigenes Volk weiss nichts von ihm. Als erstes kommen Heiden, um ihn anzubeten. Die Kirchenfürsten interessiert sein Anspruch nicht, der König Herodes hasst ihn und trachtet als Werkzeug Satans ihm nach dem Leben. Die Geschichte des Königs und des Reiches wird in der Weihnachtsgeschichte dargelegt. Die Seinen werden ihn nicht aufnehmen. Das Desinteresse der Hohenpriester und Schriftgelehrten weist auf ihre zukünftige Feindschaft hin. Doch die Heiden suchen ihn als erste. Die Weisen bringen Gold, ein Bild des göttlichen Weihrauchs, ein Bild für den Wohlgeruch seines Lebens und seines Dienstes und Myrrhe, die zum Begräbnis gebraucht wird, als Hinweis auf seinen Tod. Das bedeutet für mich: Heiden Synonym Atheisten kommen und suchen ihn als erste, um ihn anzubeten. Das sind Menschen, die Gott ablehnen. Aber ausgerechnet diese Menschen haben die Geburt Jesu Christi mit eigenen Augen gesehen und bezeugt.

Zusammenfassend berichten über die Geburt Jesu Christi nur zwei der Evangelisten, Matthäus und Lukas. Sie erwähnen übernatürliche Erscheinungen und Zeichen, die Teil der christlichen Überlieferung wurden: Jesus Christus als wunderbares Geschenk des Heiligen Geistes, die Verkündigung der Geburt an die Hirten und den Besuch der drei Weisen. Sie stützen den Glauben, dass das Kind Jesus Christus tatsächlich der Messias war, den Gott zur Rettung Israels und der ganzen Menschheit gesandt hatte. Gott wirkt in der Weihnachtsgeschichte im Sichtbaren mit der Geburt seines Sohnes Jesus Christus, als ein Wunder und im Unsichtbaren, dass er allen

Menschen mit seinem Stern zum Weihnachtseignis führt. Niemand hat das Weihnachtswunder dazumal nicht gewusst und gesehen. Und so will Gott uns einladen auf den Weg zu diesem

Weihnachtswunder. Machen wir uns auf und lassen wir uns auf das Weihnachtsfest ein. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf